57. Jahrgang No. 558

Berliner Volks-Zeitung

Abend-Ausgabe
Montag, 29. November 1909

Der Reichstag

tritt morgen wieder zusammen. Der schwarzblaue Block kann nun wieder schwelgen in der Verleugnung und im Verrat der Volksinteressen. Daß auf die reaktionären Volksbedrücker, die das Heft in Händen haben, die letzten Nachwahlen belehrend und bessernd einwirken werden, das erwartet wohl kein verständiger Mensch. Höchstens wird sich die Wirkung dieser Nachwahlen darin zeigen, daß der schwarzblaue Block es noch toller treiben wird als bisher. Er wird es so machen wie der berüchtigte Kartellreichstag vom Jahre 1887: Im Bewußtsein, daß die Zukunft des schwarzblauen Blocks dunkel ist, wird die schwarzblaue Mehrheit von jetzt ab bis zum Schluß der Legislaturperiode an reaktionären „Errungenschaften" einzuheimsen und zu retten suchen, was zu retten ist. Es wird sich eine wilde Orgie der volksfeindlichen Gesetzesmacherei vollziehen. Die Bemühungen, auch die Nationalliberalen in dieses Komplott gegen das deutsche Volk hineinzuziehen, sind, wie bekannt, in vollem Gange, und die Geneigtheit, zunächst eines Teils der Nationalliberalen, Arm in Arm mit den „Rittern und Heiligen" am erhabenen Werke der preußisch-deutschen Reaktion zum Schaden der deutschen Kultur zu arbeiten, ist leider bis zur Krankhaftigkeit vorhanden. Ob der andere Teil der Nationalliberalen, der sich bis jetzt noch davor gehütet hat, sich blauschwärzlich zu kompromittieren, die Kraft haben wird, sich gegen die Umgarnung von rechts zur Wehr zu setzen, wird man in kurzer Zeit erfahren. Unvorsichtig wäre es, in dieser Beziehung irgend welche starken Hoffnungen zu hegen.

Heftig umgirrt werden von reaktionärer Seite auch die Helden des Blockfreisinns, die den großen Befähigungsnachweis als freiwillig-gouvernementale Handlanger der Junker so glänzend erbracht haben, daß sie allerdings in den Augen der Konservativen auch weiterhin zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Auch hier wird es sich bereits in kürzester Frist herausgestellt haben, was für einen Sud die berühmten „Staatsmänner" des Freisinns zum Besten des von ihnen seit Jahren erfolgreich betriebenen Ruins der freisinnigen Volkspartei in der Hexenküche des blauschwarzen Blocks zusammengebraut haben.

Jedenfalls gehen wir einer parlamentarischen Session entgegen, wie wir sie von gleich einschneidender Bedeutung nicht so bald wieder erleben werden. Die famose Steuerreform hat überdies Hunderttausende aus dem politischen Schlafe aufgerüttelt, in den sie bis dahin durch den Gifttrank der konservativ-reaktionären Volksverdummung eingelullt worden waren. In dieser Zeit des allgemeinen Erwachens des Interesses an den Arbeiten des Reichstages und der Belebung der öffentlichen Kritik ist von doppeltem Werte die Lektüre eines Blattes, das wie unser Blatt der Katze die Schelle umhängt, einen Schelm einen Schelmen nennt und die Reaktion in ihrer gemeingefährlichen Entartung bloßstellt. Unsere Leser, die mit uns politisch eines Sinnes sind, werden zu dem unaufschiebbar und brennend gewordenen Kampfe gegen die reaktionären Volksfeinde das ihrige beitragen, wenn sie in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen jetzt, zu Beginn einer der bewegtesten Tagungen des Parlaments, sich für die immer weitere Verbreitung unsers Blatts interessieren. In jedem Abonnenten unserer Zeitung wird ein Mitkämpfer für die Sache des Volkes gewonnen!

Mittelstand und Hansabund.

In der gestern in Berlin im Lehrervereinshause abgehaltenen sechsten ordentlichen Generalversammlung der Deutschen Mittelstandsvereinigung, die aus dem ganzen Reiche einen starken Besuch aufwies, stand als erster und wichtigster Punkt der Tagesordnung das Verhältnis der Deutschen Mittelstandsvereinigung zum Hansabund zur Entscheidung. Nach längerer Erörterung, in der sowohl die Vertreter eines Anschlusses des Mittelstandes an den Hansabund, wie diejenigen, die eine abwartende Haltung einnehmen wollten, ausgiebigst zu Worte gekommen waren, lagen als Ergebnis der Debatte drei verschiedene Resolutionen vor. Von diesen gelangte die nachstehende Resolution einstimmig und unter großem, langanhaltendem Beifall zur Annahme:

Die heutige Generalversammlung beschließt:

1. Die unbedingte Selbständigkeit der Deutschen Mittelstandsvereinigung ist aufrecht zu erhalten.
2. Ein Zusammengehen der Deutschen Mittelstandsvereinigung mit dem Hansabunde in den allen Schichten von Handel, Gewerbe und Industrie gemeinsamen Fragen liegt im wohlverstandenen Interesse des Mittelstandes.
3. Wir haben das Vertrauen zu unserem Vorstande, daß er die richtigen Maßnahmen treffen wird, um die Deutsche Mittelstandsvereinigung zu einer den gesamten Mittelstand umfassenden wirtschaftlichen Vertretung auszubauen.

Diese Resolution war von den bisherigen Wortführern einer abwartenden Haltung gegenüber dem Hansabunde beantragt worden.

Bemerkt sei außerdem, daß nach Feststellung der Präsenzliste von einem Ueberwiegen des Berliner Einflusses in der Versammlung nicht die Rede sein konnte, da die Vertreter von Ortsgruppen aus dem Reiche über 14 Stimmen mehr als die Delegierten aus Berlin verfügten.

Endlich erklärten auf Anfrage des Vorstandes die Vertreter derjenigen Ortsgruppen, die dem Hansabunde bislang abwartend gegenüberstanden, sich auf den Standpunkt dieser Resolution stellen zu wollen und ihre Befolgung ihren Ortsgruppen warm zu empfehlen.

Ein Attentat gegen den Pariser Platzkommandanten.

Eine Verwechselung.

Auf den französischen General Berand, den Platzkommandanten von Paris, wurde von einem Manne in der Rue Castiglione ein Revolveranschlag verübt. Der General wurde an Stirn und Nacken schwer verletzt. Der Angreifer wurde verhaftet. Er wollte offenbar den Kriegsminister treffen, dessen Bild er bei sich hatte und der dem General Berand ähnlich sieht.

Der Angreifer ist ein algerischer Eingeborener. Er trug zwei geladene Revolver und einen langen Dolch bei sich. Seiner Ueberwältigung durch die Polizei setzte er heftigen Widerstand entgegen und wurde dabei verwundet. Bei dem Verhör erklärte er, er sei ein Opfer der Ungerechtigkeit algerischer Offiziere.

Ueber den Anschlag werden noch folgende Einzelheiten aus Paris berichtet:

Der General, der in großer Uniform war, und dem ein Blutstrom über Gesicht und Rücken floß, begab sich, von zwei Passanten gestützt, in die dem Restaurant Continental gegenüberliegende Apotheke, wo ihm ein Notverband angelegt wurde. Die Stirnwunde ist nur oberflächlich, dagegen die Nackenwunde schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich.

Die Rue de Castiglione war zur Zeit des Attentates von zahlreichen Polizisten und Neugierigen besetzt, da der Präsident der Republik gerade den Besuch des Königs von Portugal in dem benachbarten Hotel Bristol erwidert hatte. Die Polizisten nahmen den Attentäter, der zu fliehen suchte, fest. Mehrere Spaziergänger stürzten sich auf ihn, schlugen mit den Stöcken auf ihn los und riefen: Ins Wasser mit dem Mörder!

Einen Augenblick hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Anschlag gegen den König von Portugal gerichtet gewesen sei; doch erwies es sich bald als vollständig unbegründet. General Berand war bis 1908 Kommandeur der republikanischen Garde in Paris gewesen und vor ungefähr drei Jahren zum Befehlshaber des mazedonischen Gendarmerieforps im Sandschak Serres ernannt worden.

Der Urheber des Mordanschlages heißt Robin Endelfi und stammt aus Guelma in Algerien. Er war früher Sekretär des arabischen Bureaus in Bu-Saada und behauptet, er sei entlassen worden, weil er die von den Offizieren begangenen Unregelmäßigkeiten zur Anzeige gebracht habe. Etwa 200 Offiziere hätten Strafarbeiten von Soldaten der Strafkompagnie ausführen lassen und die dafür von den Eingeborenen bezahlten Beträge eingesteckt. Man habe ihn ermorden wollen, weil er die Wahrheit gesagt habe. Er habe darüber an den Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, doch sei es unbeantwortet geblieben, und so habe er sich selbst zu seinem Recht verhelfen wollen.

Ein weiteres Telegramm aus Paris meldet: Der Verteidiger Endelfis erklärte einem Berichterstatter, Endelfi sei weder Anarchist noch Antimilitarist, sondern ein verzweifelter, wahrscheinlich verrückter Mensch. Endelfi habe sich nach der Entlassung aus dem Dienst an die Liga für Menschenrechte und einen sehr bekannten sozialistischen Deputierten gewandt mit der Bitte, ihm zu einer Entschädigung zu verhelfen, doch vergeblich; ein von ihm im Auftrage Endelfis kürzlich an den Staatsrat eingereichtes Gesuch um Zuerkennung einer Schadensersatzsumme in Höhe von 32,000 Francs sei noch nicht erledigt.

Die Verletzung des Generals Berand ist sehr ernst, aber nicht lebensgefährlich. Die eine Kugel des Revolvers ist auf der rechten Seite in den Hals eingedrungen, hat die Wirbelsäule gestreift und ist auf der linken Halsseite wieder hinausgegangen.

Der **Kaiser** ist heute vormittag 8¾ Uhr von Pleß nach Breslau abgereist.

Gründung einer deutschen Gartenbaugesellschaft. Die Vertreter der größten gärtnerischen Berufsvereine Deutschlands beschlossen gestern in der königlichen Landwirtschaftlichen Hochschule die Gründung einer deutschen Gartenbaugesellschaft. Der Vorsitzende des bereits am 6. April in einer Gärtnerversammlung zu Dahlem gewählten Einigungscomités, Gartheinspektor Lange, wies auf die den Einigungsbestrebungen zuteil gewordene Unterstützung durch den Verein zur Förderung des Gartenbaues hin. Der Kaiser habe sich bereit erklärt, das Protektorat der deutschen Gartenbaugesellschaft zu übernehmen. Ministerialdirektor Dr. Thiel hielt das Referat. Er wies auf die Erfahrungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hin, die das politische Gebiet seit Beginn ihrer Tätigkeit stets vermieden und die Selbständigkeit der bestehenden landwirtschaftlichen Vereine nicht angetastet hätte. Er warnte vor kostspieligen Ausstellungsexperimenten und unterzog den Satzungsentwurf einer Kritik. Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft. Es wurde unter anderem die Schaffung von Gartenbaukammern und eines deutschen Gartenbaurates angeregt. Schließlich wurde mit großer Mehrheit eine Resolution angenommen, die die Gründung einer deutschen Gartenbaugesellschaft im Prinzip gutheißt und eine aus den Vorsitzenden der einzelnen Verbände bestehende Kommission mit den Vorarbeiten betraute.

Achtung! Nicht drehen!

Für Telephonbenutzer!

Mit einer, weiteste Kreise interessierenden Angelegenheit von prinzipieller Bedeutung hatte sich dieser Tage die Strafkammer in Hagen i. W. in der Berufungsinstanz zu beschäftigen. Der Handlungsgehilfe G. von dort meldete sich für seine Firma auf telephonischen Anruf, wurde aber nicht angesprochen. Da sich auch nach Verlauf mehrerer Minuten noch immer niemand meldete, drehte G. die Kurbel. Durch diese Kurbeldrehung wurde die diensttuende Telephonistin verletzt, so daß sie einige Zeit krank zu Hause lag. Es stellte sich nun in der Verhandlung heraus, daß das Drehen der Kurbel durch Angerufene verboten ist, das keineswegs allgemein bekannt sein dürfte, denn auch der Verteidiger des Angeklagten erklärte, daß ihm eine solche Bestimmung unbekannt sei. Für Verletzungen, die durch die Kurbeldrehung des Angerufenen, oder auch durch zu rasches Kurbeldrehen des Anrufers entstehen, werden die betreffenden Personen haftbar gemacht. Der Angeklagte, der natürlich nicht in solcher Absicht gehandelt hat, war vom Schöffengericht freigesprochen worden; er wurde aber jetzt von der Strafkammer wegen Körperverletzung zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Staatlicher Wahlterrorismus.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Königsberg i. Pr. am letzten Donnerstag wurden die Eisenbahnarbeiter zur Stimmabgabe für den Liberalen gegen den Sozialdemokraten kommandiert. Nach dem „Vorw." ereignete sich die folgende bezeichnende Szene:

Ein Eisenbahner tritt an den Wahltisch heran.

Wahlvorsteher: „Wen wählen Sie?"

Der Wähler: „Wie mir vorgeschrieben ist, wähle ich: Dorsch und Klank!"

Ein Mitglied des Wahlvorstandes: (nachdem sich der Wähler entfernt hat: „Der Mann ist wenigstens ehrlich!"

Zuruf eines anwesenden Sozialdemokraten: „So, meine Herren, sieht der „sozialdemokratische Wahlterrorismus" aus."

Zur Verhütung der Ansteckungsgefahr

durch den Massenkelch beim Abendmahl liegt wieder eine neue Kundgebung vor. Aus Darmstadt wird uns geschrieben:

In der Stadtverordnetenversammlung wurde ein Antrag eingebracht, der Schritte wegen Aufhebung des gemeinschaftlichen Abendmahlskelchs getan wissen will. Der Oberbürgermeister sagte zu, in dieser ernster Sache mit der Regierung ins Benehmen treten zu wollen.

Manuel in Paris. Der junge König von Portugal und Präsident Fallières tauschten gestern vormittag Besuche aus. Zu Ehren des Königs fand gestern abend ein Diner statt, bei dem Präsident Fallières einen Toast auf den König ausbrachte. König Manuel dankte für den charmanten Empfang an diesem Platz, wo schon sein Vater und seine Mutter so liebenswürdig empfangen worden seien.

Massenverhaftungen in Petersburg. In der vergangenen Nacht nahm die Polizei, wie ein Telegramm aus Petersburg meldet, bei der Auflösung einer unangemeldeten Versammlung etwa hundert Verhaftungen vor. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Dumaabgeordneter.

Die Eröffnung des rumänischen Parlaments fand gestern in Bukarest statt. Der König verlas die Thronrede, in der erklärt wird, die Beziehungen Rumäniens zu den auswärtigen Staaten seien die besten. Durch seine stets maßvolle Tätigkeit habe Rumänien sich eine Stellung erworben, die ihm das Recht gebe, als ein wichtiger Faktor der europäischen Politik betrachtet zu werden. Die Besuche der Thronfolger Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, fährt die Thronrede fort, und die Insignien eines Feldmarschalls, die Kaiser Wilhelm mir verliehen, waren neue Beweise der uns verknüpfenden Freundschaftsbande und des von uns erworbenen Prestiges. Unsere Pflicht ist es, zur Bewahrung der internationalen Stellung des Königreichs die Stärkung unserer Militärmacht ohne Unterlaß zu verfolgen. Die Thronrede stellt die günstige Finanzlage und die Vermehrung der nationalen Produktionsquellen fest. Endlich konstatiert sie die Vermehrung der Zahl der ländlichen Schulen sowie die dauernde Verbesserung im Unterrichtswesen.

Zurück aus Melilla.

Wie ein Telegramm aus Madrid meldet, beschloß infolge der Besetzung des Berges Atlaer der Ministerrat, unverzüglich eine Kommission von Technikern nach Melilla zu entsenden, die für vorläufige Befestigungen der neuen Stellung Sorge tragen soll. Ferner wurde beschlossen, die Truppen in dem Verhältnis und zu der Zeit, wie General Marina es für richtig befindet, nach der Heimat zurückzubefördern und, sobald die Truppen wieder in Spanien eingetroffen sind, die Reservisten zu entlassen.

Wie aus Melilla gemeldet wird, haben die Führer der Beni bu Ifru und der Beni Sidel sich dem General Marina vollständig unterworfen und ihm sogar die Auffstellung einer Harka gegen die anderen Stämme, die sich nicht ergeben wollen, angeboten.

Die Zyankaliaffäre.

Oberleutnant Hofrichter leugnet noch immer.

Wien, 28. November.

Heute um 6 Uhr früh ist Oberleutnant Adolf Hofrichter mit dem Schnellzug aus Linz unter Eskorte von drei Offizieren, einem Hauptmann, einem Oberleutnant und einem Leutnant in Wien angekommen; mit demselben Zuge, mit dem er genau vor vierzehn Tagen hier eingetroffen war. Es war ebenfalls ein Sonntag, und mit einem Kameraden aus der Reserve, den er im Coupé kennen gelernt hatte, war er damals zu Fuß vom Bahnhof weggegangen. Auf dem Mariahilfergürtel hatte sich dieser Kamerad verabschiedet, und Hofrichter schritt allein weiter. In der Mantelasche hatte er, so behauptet die Anklage, die Giftbriefe, und beim nächsten Postkasten vollendete er die Tat und warf die Briefe hinein.

Noch hat Hofrichter nichts gestanden. Alles spricht zwar gegen ihn, beinahe lückenlos ist die Beweiskette, aber Hofrichter leugnet, starr, schlagfertig und kampfbereit. Nur als ihm gestern nachmittag, als der Verdacht der Täterschaft dringender geworden war, der Säbel abgenommen wurde, da brach er zusammen. Da erkannte er den furchbaren Ernst der Situation. Er wurde blaß, fiel, von Schwäche erfaßt, um und mußte gelabt werden. Finster vor sich hinbrütend verharrte er so bis gegen ½1 Uhr nachts. Da kamen die drei Kameraden, um ihn zur Fahrt nach Wien abzuholen. Voran schritt der Hauptmann, und zwischen den beiden anderen Offizieren ging Hofrichter ohne Säbel, die Kappe tief in die Stirn gedrückt, den Mantelkragen hochgeschlagen, die Hände in den Mantelsäcken. Er sah blaß und angegriffen aus. „Kein Wort wurde gewechselt. Man bestieg ein bereitgehaltenes Coupé zweiter Klasse, der Hauptmann saß Hofrichter gegenüber, die beiden Offiziere neben dem Beschuldigten.